**Zeitschrift:** Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

**Band:** 4 (1860)

Heft: 1

**Artikel:** Dir Reformation im Lande Appenzell

Autor: Büchler

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-250559

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die Reformation im Lande Appenzell.

Bon Pfarrer Büchler.

Wo hätte vor 300 Jahren am letten Sonntag Aprils ber Fremdling, begierig, ein Zeuge ber burgerlichen Ber= handlungen unsers Volkes zu sein, basselbe zur Landsgemeinde versammelt gefunden? Weder in Trogen noch Hundweil, sondern Alle, die Appenzeller hießen, wenn auch nicht mehr durch gleiche Ansicht über Religion und Kirche vereint, doch noch durch alte Verfassung und Gesetze zusammengehalten, in jenem schönen, lieblichen Thale ber Sitter, zu Appenzell unter jener ehrwürdigen Linde, die, bis in unsere Zeit ber= ab \*), mit ihren vielen verwitterten, morschen Alesten bin= beutete auf so manche Geschlechter, welche seit Jahrhunderten bort über vaterländische Dinge Rath gepflogen haben und seitdem wieder abgetreten find vom Schauplage biefer Welt. "Warum geht Ihr benn aber nicht mehr nach Appenzell, sondern nach Trogen oder Hundweil zur Landsgemeinde ?" So hat schon mancher wissbegierige Appenzeller Knabe seinen Bater gefragt, wenn er ihm am Borabend biefes Freiheits= tages den Degen aus der Kammer holen musste; und wenn bann ber Bater fagte: "Das kommt von ber Landtheilung her im Jahre 1597, so verlangte der Knabe zu wissen, was das sei, und wie es dabei bergegangen. Der Bater tröftete ihn mit der Hoffnung, später davon erzählen zu hören, und

<sup>\*)</sup> Die Linde wurde vor einigen Jahren durch einen Sturmwind zerriffen und hierauf ganz beseitigt.

wenn er dann in der Folge darüber den Mund öffnete, so war die Erzählung dem Jungen der angenehmste Landssgemeindekram. Bei den konfessionellen Differenzen, bei dem argen Hader, der in mehreren paritätischen Kantonen der Schweiz in neuerer Zeit entskanden, ist es einem Appenzeller in den Sinn gekommen, sich in der Freude über den kirchlichen Frieden, den wir seither im Lande hatten und noch haben, nach den Ursachen unserer diesfallsigen glücklicheren Verhältnisse zu erkundigen. Er nahm die Schriften von Walser, Zellsweger, Vögeli, Schuler u. A. zur Hand und fand darin Ausschluss, wie sich nach und nach die bürgerliche und kirchliche Scheidung von Innerrhoden und Außerrhoden entwickelt hat, und wie sie endlich zu Ende des 16. Jahrhunderts zur Ausssührung gekommen ist \*).

## I.

Von dem fränkischen Königshause aus war die Herrschaft iber das Land Appenzell, der Zins ihrer Güter und andere Ruzung an die Aebte des Stiftes St. Gallen gekommen. Bon Wenigen gelinde, von den Meisten hart behandelt, wurde endlich der Unwille des Volkes in den Vergen so sehr gesteigert, dass es, den Eidgenossen in den Urständen gleich, sich erhob gegen die rohe Gewalt und dem Fürstabte Kuno, einem harten, strengen Manne, welcher die Furcht und nicht die Liebe der Unterthanen für die Hauptstüße seiner Herr=

<sup>\*)</sup> Dieser Theil unserer vaterländischen Geschichte hat durch die Zeitumstände eine besondere Bedeutung erhalten, wesshalb es Vielen gewiss angenehm sein wird, in nachfolgenden Blättern ein so vollständiges Bild jener merkwürdigen Zeit zu bekommen, wie es bis jetzt noch nirsgends gegeben worden ist.

schaft ansah, den Gehorsam auffündete. Durch die helden= muthigen Kampfe auf Vögelised, am Stoß und an der Wolfshalde, 1403 — 1405, gegenüber den abtischen Kriegern und schwäbischen Gulfstruppen, gelang es ben Appenzellern, fich eine geachtete Stellung zu erringen. Die Stadt St. Gal= Ien erneuerte mit ihnen ihr Bundniss zu gegenseitiger Ber= theidigung wider alle Feinde auf 9 Jahre, sie halfen dem Rudolph von Werdenberg zu dem ihm von Desterreich ent= riffenen Erbe seiner Bater mit der Kraft ihres Armes und züchtigten den Stolz bes thurgauischen Abels. Schon im Jahre 1411 erhielten fie von den 8 alten Orten der Gids= genoffenschaft, wenn nicht das Recht, einen eigenen Kanton zu bilden, so boch wie eidsgenössische Landrecht, unter ber Bedingung, dass sie nie ohne den Willen der Eidegenoffen Die Waffen ergreifen, ber Schweiz in ihren Kriegen mit aller Macht und auf eigene Roften beisteben, sich, wenn sie felbst Rriege führen mufften, mit jeder eidegenöffischen Gulfe begnugen und dieselbe befolden follten. In Folge diefer Berbindung hatten sie benn auch an den vielen Leiden und Freuden ber Kriege mit Burgund 1474 — 1478, an den heftigen Rämpfen des Schwabenfrieges 1495 — 1499 und an den unglücklichen mailandischen Feldzügen 1499 — 1516 Antheil, bis sie endlich 102 Jahre nach ihrer Aufnahme in das eids= genössische Landrecht, im Dezember 1513, weil sie seit jener Zeit mit Gifer und Treue in Krieg und Frieden an den Bun= desbrüdern gehangen, als dreizehnter eidsgenössischer Kanton anerkannt und ihm treue Bundeshülfe innert feiner Land= marken und Antheil an den Pensionen und fünftigen Erobe= rungen verheißen wurde. Sogleich nahm der Gefandte von Appenzell an den eidsgenössischen Tagen seinen Sit neben demjenigen von Schaffhausen ein, wogegen der neidische Abt von St. Gallen, welcher bisber den Vorrang genoffen, protestirte, aber vergeblich. Hauptort des Landes, wo das Volk sich zur gemeinschaftlichen Berathung und Abstimmung über seine öffentlichen Angelegenheiten an den Landsgemeinden

versammelte, wo Rath und Gericht gehalten wurde, wo manche angesehene Familien und Rathsglieder wohnten, war der schöne Flecken Appenzell, erstanden am nördlichen Fuße des Alpsteins, auf den lachenden Wiesengründen, wo es einst einem Abte von St. Gallen gefallen hatte, für einige Wönche eine Zelle, ein kleines Kloster oder eine Priorei zu gründen.

Verlorene Vortheile, Rechte und Einkünfte werden nicht leicht vergessen, daher denn auch die Aebte von St. Gallen fortwährend, obgleich sie noch bis zur Reformation bedeutende ökonomische Vortheile aus dem Lande zogen [z. B. den Todtensall, welcher erst im J. 1566 unter Othmar II. mit 5000 fl. ausgekauft wurde \*)], mit grollendem Herzen zu den appenzellischen Bergen ausschauten, sich zurücksehnend nach der frühern unbeschränkten Herrschaft, und keine Mittel scheuten, um wo möglich die alten Verhältnisse wieder herzuskellen. Die Landleute waren aber nur desto behutsamer in der Wahzrung ihrer errungenen Rechte und Freiheiten und wurden durch die Prinzipien der Freiheit im Bürgerlichen wie im Kirchlichen, welche durch die Reformation mehr zur Geltung kamen, nur desto kecker und fester im Widerstande, dis sie endlich das lästige Joch ganz abgeschüttelt hatten.

Die äußere Berbindung des Volkes mit dem Oberhirten der Kirche zu Rom war durch die Oberaufsicht und Leitung des Bischofs von Konstauz vermittelt. Leitsam durch Liebe, feind aller Parteilichkeit, unbeugsam wider ungerechte Geswalt, entfernt von aller Furcht, bewährte das appenzellische Volk, so wie gegen den Abt von St. Gallen, also auch gegen Bischof und Papst eine seltene Selbstständigkeit. Das beswiesen die Landleute bei dem vom heil. Vater in Rom gegen

<sup>\*)</sup> Walser berichtet hieritber mit Jubel: "Nun war bas ganze Land Appenzell von allen auswärtigen Steuern, Anlagen, Zins und Zehnten frei, ledig und los."

sie geschleuderten Banne durch die Erklärung: "sie wollen nicht in dem Ding sein"; sowie auch im Jahre 1492; als Jener um Geld dem Landammann zu Appenzell erlaubte, seine Mitgevatterin zu heirathen. Der gerade Sinn des Volkes ärgerte sich hierüber so, dass die Landsgemeinde beschloss: was dem Landammann um Geld erlaubt worden sei, möge in Zukunft jeder Appenzeller ohne Geld thun.

Acht Pfarrgemeinden bildeten damals die Rirche unseres Landes, nämlich Appenzell, Urnäsch, Herisau, Hundweil, Teufen, Gais, Trogen und Grub. Jede dieser Gemeinden befaß eine, irgend einem Apostel ober Beiligen geweihte, Rirche. So war z. B. die Kirche bes Hauptortes dem heil. Mauritius geweißt, diejenige von Berisau bem beil. Laurentius, diejenige von Teufen dem beil. Täufer Johannes, diejenige von Grub dem beil. Gallus, diejenige von Trogen "Unferer Lieben Frau zum Schnee". Neben benfelben bestanden auch manche Rapellen, von denen mehrere durch eigene Rapellane zum Troste ber Gläubigen bedient wurden. Wie es scheint, so waren zu Anfang bes 16. Jahrhunderts mehrere biefer Kir= chen und Rapellen sehr in Verfall gerathen und der Verbesserung bedürftig, baber sich die Obrigkeit im Namen bes Bolfes an den damaligen Papft Leo X. wandte und ihn, damit hiefür eine Summe Geldes zusammengebracht werbe, um einen Ablass bat. Auf ihr bemuthiges Bitten und burch Verwendung des Legaten Puccius erhielten sie biese Gnade reichlich für alle diejenigen, welche zur Erneuerung und Ver= befferung der beiligen Gebäude Sand bicten wurden.

Die ausgedehnteste dieser Pfarrgemeinden war Uppen = zell, im Hauptorte selbst von einem Pfarrer und 7 Helsern bedient; denn die jezigen selbstständigen Pfarreien Gonten und Haslen erhielten ihre Kirchen erst von 1647 — 1660; sowie auch Oberegg erst 1653 als eine von ihren Mutterkirchen Marbach und Bernegg unabhängige Tochter anerkannt wurde. Brüllisau trennte sich erst im Jahre 1831 von Appenzell los.

Nach Uppenzell war Herisau die größte und umfangreichste Gemeinde. Sie erstreckte sich von den Tiefen des Urnäschtobels bis auf die Höhen des Gägelhofs und der Wilfet an der Grenze von Mogelsberg. Schwellbrunn trennte sich von dieser Mutterfirche Herisau im Jahre 1648, und Waldstatt im Jahre 1720. Im gleichen Jahre löste sich auch wegen des beschwerlichen und weiten Kirchweges über den Tüffenberg die Gemeinde Schönengrund von der Mutterfirche Urnäsch ab.

Hundweil begriff die ganze jetzige Gemeinde Stein in sich, welche, vorher untere Rhod genannt, ihre Kirche erst 1749 baute.

Von Teufen ift 1723 die jesige Gemeinde Bühler ausgegangen.

Nach Trogen war zur Reformationszeit noch eingepfarrt der südliche Theil der jetigen Gemeinde Speicher (der gröspere nördliche Theil hingegen gehörte nach St. Laurenzen in St. Gallen), die Gemeinde Rehetobel, die Gemeinde Wald mit Ausnahme einiger an Oberegg grenzender Weiler, welche die Kirche in Marbach besuchten.

Zu Grub, welches 1475 von Rorschach sich losgekauft hatte, gehörte beim Beginn der Reformation auch das Gesbiet der jetzigen st. gallischen Gemeinde Grub.

Die Pfarrgemeinde Gais, deren Filialkirche im Jahre 1488 zur Pfarrkirche erhoben wurde, hat heute noch den gleichen Umfang wie zur Zeit der Glaubensverbesserung.

So wie heute noch Lutenberg, also waren damals auch die jetzigen Gemeinden Heiden und Wolfhalden unter dem Namen Kurzenberg bis 1652 nach Thal pfarrgenössig. In diesem Jahre gelangten Beide zu einer eigenen Kirche.

Nach alten Rechten oder Gebräuchen stand zwar die Besstellung der damaligen Gemeinden des Landes noch bei dem Stifte St. Gallen; allein je mehr die freiere Ansicht über die kirchliche Lehre unter dem Volke sich verbreitete, und je

ärgern Uebermuth die Aebte wiederholt bei Besetzung der Pfarrstellen bewiesen, desto rudfichtsloser fing im ersten Jahr= zehend des 16. Jahrhunderts das Appenzeller Volk in dieser Hinsicht zu handeln an, unbekümmert, was Abt, Bischof und Papst bazu sagten. So hat z. B. die Gemeinde Trogen schon im Jänner 1522 nach bem Tode des Leutpriesters Burkhard Leimbach fich der Wahl des Jakob Enth an ihre Pfarrstellewidersetzt und, trot ber angedrohten Berantwortung vor dem Bischof von Ronftang, den im Griechischen und Bebräischen wohl bewanderten und der heil. Schriften kundigen Pfarrer Pelagius Amstein von Goldach berufen. Eben so hat auch die Gemeinde Gais im Brachmonat des gleichen Jah= res den reformirt gesinnten Prediger Matthias Regler an ihre Pfarrstelle gewählt, ohne dass der Abt weiter etwas dazu sagte, als dass er die Gebühr der ersten Krüchte (primorum fructuum) von dem Pfarrer forderte. Das Streben nach Unabhängigkeit bei ber Besetzung von vakant gewordenen Pfarrstellen zeigte sich auch sogar in dem der römischen Hier= archie sonft noch am meisten ergebenen Hauptorte Appenzell. Das Beispiel ber vorgenannten Gemeinden war ihm Antrieb und Ermuthigung, noch im gleichen Jahre 1522 bie Gegen= wart des papstlichen Legaten Unton Pucci zu benugen, um ähnliche Freiheiten zu erlangen. Es war Sitte, dass ber Papft, wenn ein fatholischer Priefter in einem ungeraden Monat starb, den Nachfolger desselben ohne Rücksicht auf ben eigentlichen Rollator mablen konnte. Nun gelang es ihnen, die Einwilligung auszuwirken, dass die Gemeinden Appenzell und Berisau in den papftlichen Monaten ihre Priefter felbft wählen mögen.

Merkwürdig ist es, wie im appenzellischen Lande neben diesem kräftigen und furchtlosen Auftreten gegen äußerliche Gebräuche und Rechte der Hierarchie auch die Predigt der reinen Lehre des Evangeliums durch die Reformatoren in den Gemüthern so bald Anklang fand, also dass Appenzell

nach Zurich und Schaffhausen ber erfte Stand in der Gids= genoffenschaft mar, wo sich die weitaus größere Mehrheit zum neuen Glauben befannte. Fragen wir ben Ursachen biefer Empfänglichkeit für die Grundfage der Reformation nach, so können wir sie eintheilen in allgemeine und be= sondere. Unstreitig war auch bier zu Lande im 15. Jahr= bundert und zu Anfang bes 16. bas Berderben ber Rirche in Lehre und Leben fo ftark hervorgetreten, bafs es dem gesunden, natürlichen Sinne unseres Volkes nicht unbemerkt bleiben, ja sogar einen vollen Abscheu erwecken musste. Wir wissen, dass auch auf unseren Kanzeln das tollste Zeug ver= fündigt, von heiliger Stätte burch allerlei Späße, ja fogar Zoten das Dhr des Landmanns verlegt, und das sittliche Gefühl durch das anstößige Leben einzelner Priefter geärgert wurde. Das lichtvolle Wirfen einiger Vorläufer der Refor= mation, eines huß und hieronymus von Prag, eines Wiflef, Savonarola und Joh. Hutten hatte gewiss auch in unser Ländchen einzelne Strahlen geworfen, und bas Unrecht und die Gräuel der Inquisitionsgerichte waren wohl auch hier Einzelnen zur Kunde gekommen, und hatten gewiss ihre Liebe zu ben firchlichen Obern und ihren fur beilig er= flärten Einrichtungen nicht vermehrt, sondern vielmehr ben Grund zum Abfall gelegt. Unter ber Berrschaft der fraffe= sten Finsterniss musste die Sehnsucht nach Licht nur besto lebendiger, unter dem zuchtlosen Leben vieler Geiftlichen der moralische Sinn ber Beffern im Bolfe nur besto empfind= famer, und unter bem Drude ber Gewalt ber Durft nach Freiheit nur heftiger werden. Als das Dag des Aberglaubens und des Unrechtes voll war, so bedurfte es zulett weder der List noch Gewalt mehr; der freie, gesunde, natürliche Menschensinn brach sich die Bahn zum großen, behren Biele ber Kirchenreformation auch in unserm gandchen. Es be= burfte nur eines gunftigen Umftanbes, eines berben Stoffes, einiger burch Wiffenschaft, Charafter und Muth bervorragen= ber Persönlichkeiten, welche bie evangelische Lehre mit Kraft

und Nachbruck verfündeten, so war des Papstes Macht im Lande gebrochen und der größere Theil des Volkes für die neue Lehre gewonnen, also bafs feine Drohungen und Stra= fen weder von Seite der firchlichen Machthaber noch von Seiten der größtentheils längere Zeit fatholisch gebliebenen Kantone sie aufzuhalten oder zu verdrängen vermochten. Zu ben besonderen Ursachen ber baldigen Ausbreitung ber Reformation im Lande gebort denn unstreitig gerade der Um= stand, dass solche anregende Persönlichkeiten eben zu jener Beit, als die Predigt Luther's und Zwingli's bekannter wurde, mehreren biefigen Rirchen vorstanden, und dass biefe burch bas fleißige Studium ber beil. Schriften, sowie burch ihren Charafter und durch die echt religiöse Resignation auf Rube, Bequemlichkeit und zeitliche Vortheile sich auszeich= nenden Männer im Einverständnisse mit bochgeachteten Laien fich im herrn vereinigten, um ben Leuchter ber Wahrheit unter dem Scheffel hervorzuziehen, dass er leuchte Allen, bie im Lande wohnen. Bu ber Geneigtheit des Bolfes für bie Annahme ber reformirten Lehre trug benn unstreitig auch Vieles bei ber alte Safs gegen bas Rlofter St. Gallen, von bem man seit uralten Zeiten so Vieles zu leiden batte, und ber demofratische Sinn der Bürger, welcher, so wie in politischen Dingen uneingeschränkt, so auch in geistlichen Dingen nicht gern ben Diftator Transalpiniens mehr anerkennen wollte. So barf man benn fagen: die Reformation ift bei uns weber burch Luther noch Zwingli, weder burch Sachsen noch burch Zürich eingepflanzt worden; sie wurde von daher nur angeregt, und jene Männer haben febr mittelbar eingewirft auf uns; sie war vielmehr nothwendige Folge des innern Bedürfnisses, eine beilende Krisis als Frucht ber Naturheil= fraft des gesunden Menschenverstandes und des damit zu= sammenwirkenden Evangeliums gegen die Krankheit, welche Jahrhunderte lang in Saupt und Gliedern der Kirche zur Berrschaft gelangt war.

Nach diesen Vorbemerkungen sind wir nun auf dem Punkte angelangt, wo wir die Männer fennen lernen follen, welche sich um die Glaubens = und Kirchenverbesserung des Landes die meisten Verdienste erworben haben. In den acht Pfarr= gemeinden waren 26 Priefter angestellt, von benen wenigstens ein Drittheil gleich von Anfang entschieden für die Wahrheit auftrat. Gleichsam als geistlichen Bater von biesen haben wir laut den Berichten der Geschichtschreiber den gelehrten und berühmten Dr. Joachim Watt (Vadianus) anzuseben. Aus einer angesehenen Familie ber Stadt St. Gallen ftam= mend, machte es seine glückliche Lage ihm möglich, längere . Zeit im Auslande sich den humanistischen, naturwissenschaft= lichen und medizinischen Studien zu widmen. Auf gelehrten Reisen durch Ungarn und Polen hatte er sich Beifall und Achtung erworben, und dieses sowohl als auch die Handels= verbindungen seines Baters in den verschiedenen Theilen der öfterreichischen Monarchie hatten dem Jünglinge in der Haupt= stadt Wien freundliche Aufnahme bereitet. Im Augenblicke der ersten Ueberraschung vom Strom des regellosen Lebens der Hauptstadt ergriffen, wendete er bald die gerettete Gei= stes = und Körperkraft mit unerschütterlicher Anstrengung einem edlern Ziele zu. Im 23. Jahre wurde er öffentlicher Lehrer an der Sochschule, lehrte die Schriftsteller der Alten lesen, verstehen, nachahmen; schwang sich in rascher Folge zum Reftor, Bizefanzler der Hochschule, zum Beisiger des faiser= lichen Staatsrathes empor. Zwingli, schon im 15. Alters= jahre auch nach Wien gekommen, und Glarean, aus Gla= rus stammend, hatten sich neben ihm, und mehrere dem Staate und ber Kirche nügliche Männer ber Schweiz unter ihm gebildet, z. B. Valentin Tschubi, Ludwig Rösch, Collin 2c. Um liebsten vernehmen wir über seine wissen= schaftliche Bildung die Schilderung seines Freundes Eras= mus: "In omnibus disciplinis, quas mathematicas vocant, " eximie doctus, neque vulgariter exercitatus. In omni, , quae nunc in scholis traditur, aristotelica philosophia " eo progressus, ut cum summatibus etiam progredi possit. " Magnam insuper theologicae rei assecutus. In geogra" phia, in historicis absolutus. Denique nullum est ge" nus litterarum, in quo ille non sit felicissime versatus;
" græce quoque doctus usque ad mediocritatem" \*). Sowie
er benn auch von seinen Sitten sehr schön erzählt: " Moribus
" alacribus et festivis. Abhorret a compotationibus istis
" temulentis, abhorret ab alea, a turpiloquio, a scortis
" ita, ut harum rerum ne mentionem quidem serre pos" sit " \*\*).

Später nach Paris gekommen, wo Babian für mehrere Jahre seinen Aufenthalt nahm, ward er der einflussreiche Pflegevater vieler Schweizerjünglinge. So durch Schulen, Reisen, Umgang mit Gelehrten zu nütlichem, einflussreichem Wirken vielseitig vorbereitet, kehrte er im Jahre 1518 in seine Vaterstadt zurück, mit dem Doktorhute geschmückt. Die Herzen seiner Mitbürger wallten ihm vertrauensvoll entgegen; bald wurde ihm die Stelle eines Stadtarztes und Nathsgliedes übertragen. Er wirkte nicht nur in Amt und Veruf unabslässig, sondern benutzte namentlich auch seine Mußestunden, um einem Freundeskreise, dem namentlich mehrere Theologen und unter ihnen auch sehr wahrscheinlich die appenzellischen Pfarrer Jakob Schurtanner in Teusen und Joh. Jakob

<sup>\*) &</sup>quot;Er ist in allen ber Mathematik angehörenden Fächern aus" gezeichnet gelehrt und ungewöhnlich bewandert; in der gesammten
" Aristotelischen Philosophie, wie sie nun in den Schulen gelehrt wird,
" so unterrichtet, dass er hierin neben die Gelehrtesten gestellt werden
" kann; überdies hat er sich Kenntniss von einem großen Theile der theo" logischen Wissenschaft erworden, die Geographie und Geschichte gründ" lich durchstudirt, überhaupt sich mit jeder Wissenschaft wohl vertraut
" gemacht und auch in der griechischen Sprache es zu ordentlichen Lei" stungen gebracht."

<sup>\*\*) &</sup>quot;Er ist von muntern, seinen Sitten, verabscheut die lieber-"lichen Trinkgesellschaften, verschmäht das Würfelspiel, garstige Reden "und Unzucht, so dass er solcher Dinge nicht einmal erwähnen mag."

Thörig in Berisau angehörten, ben Schat bes Wiffens zu öffnen und namentlich auch ben Inhalt ber beil. Schrift burch Anwendung der Geschichte, Natur = und Erdfunde zu ihrer Erläuterung in einem anziehenden Lichte barzustellen. Da er die von dem Oberhaupte in Rom sich lostrennenden Geift= lichen als neue Verfündiger des Chriftenthums betrachtete, die wie die ersten Boten des herrn mitten unter heftigen Gegnern auftraten, so legte er ihnen die Apostelgeschichte aus, um ihren Muth zu beleben, fie mit ben ursprünglichen drift= lichen Lehren befannt zu machen und ihnen ben großen Un= terschied bes anfänglichen und damaligen Zustandes der Kirche darzustellen. Schon bald nach seiner heimfunft sah ihn der damalige Ubt von St. Gallen, Frang Geigberg, mit arg= wöhnischen Augen an, obgleich er mit ihm verwandt war, und ungeachtet er furz vorber durch Zueignung eines Kom= mentars über ben Pomponius Mela von ihm geehrt worden war. Badian bewies seine Vorliebe für die Theologie und Rirche auch durch seine schriftstellerische Thätigkeit, indem er neben mehreren naturwissenschaftlichen und medizinischen Schriften auch manches Theologische drucken ließ. Bon ihm erleuchtet und angefeuert, traten muthiger in ber St. Laurengenfirche auf die Stadtpfarrer Benedift Burgauer und Wolfgang Wetter, der Bürgerschaft das Evangelium zu verfünden, freier von menschlichen Zusätzen und römischer Entstellung. Die Nähe ber ichon zu jener Zeit viel besuchten Stadt St. Gallen führte außer ben oben genannten Beift= lichen auch mehrere angesehene weltliche Personen in die Befanntschaft mit Badian. Es entstand zwischen ihm und ihnen ein öfterer schriftlicher und mündlicher Berfehr. war für St. Gallen und Appenzell von den äußeren Werf= zeugen in der Hand Gottes zur Erlösung des Volkes von der Macht der Finsterniss jedenfalls das wichtigste. Zeugniss dafür legt Walther Klarer in seinem historischen Bericht über die Reformation in Appenzell selbst ab, wenn er schreibt: "Zu sölichem, beiligem, evangelischem Werk

ist uns allen und setlichen, insonders der ganzen Landschaft zu großer Wohlthat allweg hilslich und trostlich gsyn mit großer Trüw, Flyß, Ernst, Schryben, Müh und Arbeit, ja in Allem, so dem Wort Gottes fürderlich war, zu seder Zyt der fromm, hoch und wohl Gottsgelehrt Mann Herr Doktor Joachim Vadian hochlöblich Gedächtniß in politischen und theologischen Sachen. Gott syge syn Belohnung in Ewigkeit!"

Von den im Lande angestellten Predigern ift von jeber der erste Preis des Verdienstes um die Reformation dem Pfarrer Walther Klarer in Hundweil zugeschrieben worden. Er wurde am 24. Hornung 1499 zu Hundweil geboren, zwei Jahre nachdem sein Großvater im Alter von 106 Jahren daselbst gestorben war. Bis in's 10. Jahr sei der Knabe bei den Eltern, Wälti Klarer und Anna Müller, in Sund= weil geblieben, bann nach St. Gallen gefommen, bort mab= rend 6 Jahren Schüler gewesen, worauf er seine Studien in Schaffhausen und Bern, an jedem Orte ein Jahr lang, fortgesett habe. Bom 18. bis in das 22. Jahr studirte er als königlicher Stipendiat auf der Hochschule zu Paris und fam endlich im Jahre 1521 in's Vaterland zurud. Die Universität hatte ihn nicht zur beffern Erkenntniss geführt; denn als er heim kam, war er zwar wohl vertraut mit den päpstlichen Gesetzen und dem romischen Kirchenwesen, das er fleißig studirt hatte, aber nicht mit der heil. Schrift, der er fich nur oberflächlich gewidmet. Zu Hause angelangt, warf er sich mit Gifer auf Luther's Schriften, und bald entschied er sich mit jugendlichem Eifer und Muth für die Lehren des= selben. Das Feuer seines großen Lehrers entzündete ihn so, dass er, von allen Priestern des Landes der jüngste, bald der erste war in der Wirksamkeit für das Reich Gottes. In feiner Gemeinde hundweil traf er einen Pfarrer an, Ma= gifter Jakob Schenkli, der als Gegner der Neuerungen in seinen Predigten bas Bolf warnte vor ben gedruckten und da und bort herumgebotenen Büchlein und Predigten eines gewissen Martin Luther, der aber eber "Lotter" beigen follte. Als Klarer einst mit dem alten, frommen, wohlgelehrten, in Lehre und Leben aufrichtigen Pfarrer zu Teufen, Jakob Schur= tanner, bei Schenkli speiste, baten ihn Beide, er follte nicht fo unbescheiden d'rein fahren. Allein es half nichts. Er blieb bei seinem alten Glauben; weil aber ber Zulauf zu Klarer's Predigten, welche er oft mit großem Feuer im Freien vor zahlreicher Volksversammlung hielt, und zu den Vorträgen in der Kirche, die man ihm etwa gestattete, immer größer wurde, und seine Gemeinde eine ftarke Reigung zum Abfall von der papstlichen Kirche zeigte, so verließ Schenkli seinen Wirfungsfreis und begab sich nach Wyl. Am 17. August 1522 trat Rlarer an seine Stelle. Wahrscheinlich bat ibn das Volk dazu gewählt; denn natürlich konnten seine Grund= fate bem Abte nicht gefällig fein. In feinen erften Predigten schon griff er mit Macht den Ablass an und empfahl die Schriften Luther's. Seine Arbeit in ber Gemeinde batte einen solchen Erfolg, dass sie die erste war, welche sich für die Reformation erklärte. Doch nicht nur auf Hundweil war Klarer's Wirken beschränkt, sondern als der neu erwählte fanatische Pfarrer Joseph Forrer in Herisau daselbst die Saat der neuen lebre ausreuten wollte, welche der vertrie= bene Pfarrer Joh. Thörig ausgestreut hatte, so nahm er sich auch dieser Gemeinde an und predigte in derselben, bald in der Kirche, bald auf freiem Kelde. Neun Jahre nach seinem Antritte in hundweil sei er dann wirklich für ganz kurze Zeit als Pfarrer nach Herisau und von dort nach Gogau gekom= men. hierauf habe er 12 Jahre der Gemeinde Urnasch ge= bient und endlich im Jahre 1543, im 44. Altersjahre, wieder seine alte Gemeinde hundweil übernommen, wo er im Jahre 1567, 68 Jahre alt, gestorben sei. Vier Söhne und eine Tochter beweinten seinen Tod. Von ihm findet fich in Simm= Ier's Sammlung von Urfunden für die Rirchengeschichte ein eigenhändiger historischer Bericht über die Reformation in Appenzell, den er zwei Jahre vor seinem Tode verfasste.

Im Geiste des jungen Pfarrers von Hundweil wirkte im Jahre 1522 ichon der greise Pfarrer Jafob Schurtanner in Teufen. Walser nennt ihn fromm und wohlbelehrt. Aus Rlarer's Bericht ergiebt fich nicht mit Bestimmtheit, ob Schur= tanner mit diesem zugleich oder schon etwas früher seine bes= sere Erkenntniss öffentlich mitgetheilt habe. Doch ift es sehr wahrscheinlich, dass ber herr sein Inneres schon längere Zeit erneuert; benn gleich beim ersten Erscheinen Babian's im Jahre 1518 trat dieser altere Mann mit dem jungen Ge= lehrten in freundschaftliche Berbindung, nahm, wie schon bemerkt wurde, sehr wahrscheinlich fleißig an seinen Unter= redungen über die Apostelgeschichte Theil und trat mit ihm und Zwingli in Briefwechsel. Streng und fest hielt er an seiner bessern Ueberzeugung trot des anfänglichen Widerstandes vieler Altgläubigen und der später so mächtig in seiner Ge= meinde hervortretenden und entmuthigenden Schwärmereien ber Wiedertäufer. - Jene und diese bereiteten dem ehr= würdigen Manne viel Verdrufs. Nachdem fie es endlich, namentlich die Letteren, im Jahre 1525 bis zur Bertreibung gebracht hatten, starb er bald barauf als ein Märtyrer ber Wahrheit. Nun wurde in Teufen ein von St. Gallen aus= gesandter Wiedertäufer = Missionär, Sans Kruft, zum Pfarrer gewählt. Zur Stärkung in der Trübsal und gleichsam als Entschädigung für die erlittene Unbill und Berfolgung bedizirte ihm Zwingli in den heißesten Tagen der Anfechtung seine Schrift, "ber hirt" betitelt, im Jahre 1524. Die Sprache ber Dedikation ift namentlich gegen ben Schluß bin so treffend, herzlich und ermunternd, dass sie zur allseitigen Erbauung bier gern gehört werden mag.

"Geliebter Jakob", sagt er ihm, "sei doch männlich! Lass dich nicht überwinden! — Ich sage dies nicht, weil ich etwa zweisle, Du werdest abtreten, sondern um Dir dadurch noch mehr Muth einzusprechen, dass Du hörest, Dein treuer Fleiß sei auch bei andern Gläubigen ein lieblicher Geruch. Gott ist mein Zeuge, dass ich wundergroße Freude empfangen habe, als

bas Gerüchte zu uns gekommen ift, wie die Frommen von Upvenzell das Wort Gottes angenommen haben. Dennoch mare ich nicht ohne Angst barüber gewesen, wie fie im Glauben be= festigt werben fonnten, wenn mir nicht Dein Glaube, Die Treue und Liebe, die Du zu Gott haft, befannt gewesen mare. Diese feten mir es außer allen Zweifel, Du werdest bas gute Wert, bas Gott bei ihnen angefangen bat, mit Gott vollenden. Es ist zu hoffen, base, wiewohl sie bas lette unter ben Orten ber löblichen Eidsgenoffenschaft find, fie boch im Glauben weder die fleinsten noch die letten sein werden. Denn sie wohnen nicht mitten in lieblichen Gegenden, wo die Gefahren bes Eigennutes und ber Wollust am größten find, sondern in einem rauben Lande, wo die fromme Ginfalt beffer mag bewahret werden. Diese und vernünftige Frommigfeit find ber liebste Gis und Rubeplat des Glautens; nirgends wird Chrifti Lehre und Leben leichter eingepflanzt, als bei Bölfern, die am wenigsten von ber betrügerischen Lift bieser Welt wiffen. Ich will damit nicht fagen, dass es ben frommen Appenzellern an Bernunft und Weisheit in irgend einer Absicht mangle, sondern dass ihr un= gespiegelter Wandel uns noch etwas Alteidgenössisches zeigt, welches, wenn das Gotteswort hinzukommt, ohne Zweifel wunderfromme, gottesfürchtige Leute ziehen und ben Gigennut, von welchem schon Bruder Niklaus von Unterwalden gesagt hat, wie schädlich er sein werbe, vertilgen wird. Wo bies nicht geschiehet, da kann keine Regierung Bestand haben. Bei uns zu Zurich hat, wie Etliche meinen, fein anderes Mittel gur Abschaffung ber fremben Rriegsbienste (bes verlohnten Rriegens) geholfen, als das Wort Gottes, und dies wird sich, so Gott will, immer mehr aus dem Zunehmen im Glauben und allem Guten zeigen. Sorge also, wie bisber, für die Göhne, die Du gezeuget haft, und lebre fie, fich burch feine Schmeicheleien ber falschen Birten und durch keine Drohungen von der gefund machenden Lehre Gottes abziehen zu laffen. Stelle Du Dich Deinerseits ben reißenden Wölfen redlich entgegen und lafs Dir die Schafe nicht entführen. Siehe besonders auf bas papftliche Küchslein (Pfarrer Huter in Appenzell), welches, wenn es nur durfte, eben so gern Schafe fressen wurde als bie Wölfe; ich bore, er sei sehr geschickt, zu hindern und abwendig zu machen. Geb' ihm männlich nach, bis Du ihn entweder vom Jrrthum guruckbringst ober — wo bies nicht fein kann — von ben Schafen entfernest. Salte Dich wie ein Mann! Dein Berg sei stark in Gott, auf beffen Beiftand Du ficher gablen barfft. Gruße

mir Deine treuen Mitarbeiter am Coangelio Christi, ben Bischof zu Gäß \*), Bernhardin und Alle, die Gott Treue halten, wie wir, Gott sei Dank, von dem größern Theil Eurer Bischöfe hören, deren Namen mir aber nicht bekannt sind."

Um die östliche Gegend unseres Landes erwarb sich be= sondere Verdienste Pelagius Umftein, Pfarrer in Trogen, wahrscheinlich aus ber Gemeinde Stein im Toggenburg gebürtig. Walser erzählt von ihm: Er war ein frommer und gelehrter Mann, predigte gar eifrig, gelehrt und gott= felig. Seine Reformationspredigten, die er mit großer Ent= schiedenheit zuerst als Pfarrer von Goldach hielt, mussten im Lande um so mehr befannt werben, als einzelne Theile ber Gemeinden Wald und Rehetobel daselbst damals noch pfarr= genössig waren. Fleißig lag er dem Studium ber beiligen Schriften ob, und zu diesem Zwecke hatte er mit Sorgfalt bie hebräische Sprache erlernt. Er wurde vom Abte von St. Gallen verfolgt, und vielleicht war nebft bem Rufe fei= ner Renntnisse und seines Reformationseifers gerade biese Berfolgung die Ursache, dass ihn die Trogener dem durch ben Bischof ihnen vorgesetten Pfarrer Jafob Enth vorzogen, sich ber auf ben Janner 1522 angeordneten Ginsetzung bes Lettern widersetten und Amstein abholten. Wirz vermuthet, Amstein habe schon von Goldach aus als benachbarter Prediger auf Bitte der Trogener bisweilen eine Gaftpredigt bei ibnen gehalten. Ob er schon im Krühjahr 1522 oder erft gegen bas Ende bes Jahres in Trogen aufgezogen fei, fann nicht bestimmt angegeben werden; jedenfalls fällt seine erste reformatorische Wirksamkeit im Lande mit berjenigen Walther Klarers sehr nahe zusammen. Nicht nur in Trogen und der nächsten Umgegend brachte er die reine Lehre bald zum

<sup>\*)</sup> Rlarer nennt einen Bernhardin Beng unter ben Predigern seis nes Baterlandes; wahrscheinlich ist es bieser gewesen.

Siege, sondern durch seine Feldpredigten, welche er an den Grenzen gegen das Rheinthal, mahrscheinlich auf den Soben ber Gegend von St. Antons Rapelle, hielt, machte er ben Wunsch der Reformation auch in den rheinthalischen Ge= meinden Marbach, Balgach und Bernang rege. Von dem Buftrömen ber Rheinthaler zu biesen Predigten zeugen bie Gewaltmaßregeln, welche ber bamalige, eifrig fatholische Landvogt dagegen anwenden wollte. Mit den Waffen der ihm wohlbekannten beil. Schrift fampfte Amstein gegen bie päpftlichen Menschensagungen. Den Irrthumern in ber Lehre, ben Misbräuchen im Rultus, ben Unsittlichkeiten im Leben stellte er die flaren, bundigen, fraftigen Worte Gottes ent= gegen, und es war höchst wahrscheinlich eine Frucht seines schriftmäßigen Predigens, dass das rheinthalische Volk von seinen Geistlichen verlangte, auch sie follten ihr Wesen mit der Schrift erweisen, ja bafe sogar am Ende Zurich um eine form= liche Prüfung berselben ersucht wurde. Gezwungen, dabin zu geben, erschienen Umfteins Gegner vor Zwingli und ben ibm Zugegebenen so ungeschickt, base ber Abt von St. Gallen ernst= lich aufgefordert wurde, die Rheinthaler mit beffern Predigern zu versehen. Nach Walsers Angabe hätte Amstein schon der im Jahre 1526 abgehaltenen Disputation zu Baden beigewohnt; ganz sicher war er mit ben Pfarrern Walther Klarer und Matthias Regler von Gais im Jahre 1528 bei jener entscheidenden Disputation zu Bern, in welcher Zwingli mit bem Schwert des Geistes so siegreich fampfte, dass der sehr bedächtliche und rüchaltige Rath von Bern sogleich be= schloss, es sollten Bilder und Messe abgethan sein und durch bas ganze bernische Gebiet die Rlöfter eingezogen werden. Amstein hat namentlich auch für die Gemeinde Grub das Befte gethan burch Lehren, Rathen und Predigen, weil die borti= gen Reformirten noch nicht im Stande waren, einen eigenen Prediger zu erhalten, und man ben römischen Pfarrer wegen der fürstlich ft. gallischen Unterthanen, die an der Rirche noch Antheil hatten, nicht abschaffen konnte. Rach dem Berichte

von Wirz hätte Amstein auch in Urnäsch das Evangelium gepredigt; ob in späterer Zeit als Pfarrer oder nur als Gastprediger, ist unbekannt.

Mit weniger gutem Erfolge als Amftein im Often bes Landes predigte zu Berisau der dortige Bürger, Pfarrer Johann Thorig. Auch ihn feben wir fchon im Jahre 1522 bort wirfen. Er scheint hauptfächlich burch Badian, mit bem er febr befreundet war, für bie Rirchenverbefferung entflammt worden zu sein, sowie ihm auch sein Briefwechsel mit Zwingli mehrfache Unregung geben muffte. Aus einem feiner Briefe vom 4. Juni 1522 geht hervor, bafe er Luthers Lehre ganz billigte und annahm, es sei beffer Gott als den Menschen zu gehorchen, und ben Papst Antichrift nannte. Vorzüglich wurde ibm seine unbaushälterische Aufführung übel gedeutet, und dass er ein Weib nahm; er wurde dess= halb am 23. Juli 1522 gefangen nach Konstanz geführt und dort auf Befehl des Bischofs übel behandelt, jedoch auf vie= les Bitten endlich losgelaffen. Im folgenden Jahre feben wir ibn wieder als Pfarrer in Hemberg angestellt, wo er ungeachtet mancher im Kinftern Schleichenden Berläumdung, zu der seine Beirath benutt wurde, fortfuhr, das Evangelium ju predigen. Rach feinem Weggange von Berisau gerieth bort burch bie eifrigen Gegenbemühungen seines Nachfolgers, Joseph Forrer, die Reformation ins Stocken bis ins Jahr 1528.

Von dem Pfarrer Matthias Refler zu Gais, einem Landmanne, ist uns berichtet, dass er durch das Bolf erwählt wurde. So wie Klarer in Hundweil, hatte auch er dem Abte noch die Gebühr der ersten Früchte zu entrichten. Er wirfte in der Gemeinde und ihrer Umgegend mit großem Segen für die freie Predigt des Erangeliums und war 1526 auch bei der Disputation in Baden gegenwärtig.

Zu Urnäsch predigte Johannes Dingi, ebenfalls ein Landmann, zuerst die Reformation.

Gegenüber dem listigen, schlauen Hauptpfarrer von Up= penzell, Theobald Huter\*), und seinen eben so katholisch gesinnten Helsern Hieronimus Schnetzler und Laurenz Fäß= ler hatten an diesem Hauptorte den schwierigsten Stand die beiden der Reformation geneigten und für sie mit Unerschrocken= heit thätigen Kaplane Johannes Heß und Ulrich Ur= näscher. Von der fanatischen Wuth, mit welcher nament= lich der Erstere verfolgt und misshandelt wurde, werden wir später hören.

Im Weitern werden im Lande noch als Beförderer der Reformation folgende Geistliche genannt: Lukas Buchel=steiner, Benedikt Noll, Bernhard Benz und Wolfgang Zimmermann.

Der Eifer und die Unerschrockenheit der evangelischen Prediger wurde indessen wohl schwerlich so bald durchge= brungen sein, wenn sie allein geblieben, wenn sie nicht von angesehenen Männern weltlichen Standes unterftütt worden wären. Die Laien überlaffen es heutzutage fo gern den Geistlichen allein, das Wort Gottes zu erforschen und zu richtiger Beurtheilung ber Erscheinungen bes Webens ben Makstab desselben anzulegen; die Geschichte der Reformation in der Schweiz und in Deutschland nennt uns aber manche vielbeschäftigte und hochgestellte weltliche Personen, die bei Christo und den Aposteln sich Raths erholten über die soli= besten Grundlagen des staatlichen und kirchlichen Lebens. Ein folder war auch der geachtete, in Appenzell wohnende, ehe= malige papstliche Gardehauptmann Bartholome Berweger. Schon im Jahre 1512 zog er als Anführer der Appenzeller mit den übrigen von den Eidsgenoffen dem Papfte Julius II.

<sup>\*)</sup> Schon 1511 als Pfarrer in Appenzell angestellt. Der Abt Franz Geißberger hatte ihm schon damals das Zeugniss eines ehrsüchtigen und unruhigen Mannes gegeben. Mit allerlei Ränken und groben Schmäshungen auf und neben der Kanzel suchte er die reformirte Lehre und ihre Verkündiger zu verdächtigen.

bewilligten Truppen nach Italien. Dhne Bewilligung ber Obrigfeit führte er noch 1521 dem Papfte Leo X. 200 Reis= läufer zu. Als er im Jahre 1522 heimfehrte und helm und Panzer an den Bürgerrock vertauschte, fing man gerade an, recht lebhaft von der Reformation zu reden. Katholisch er= zogen, während zehn Jahren von Rom wohl genährt, war feine anfängliche Erbitterung gegen die neuen Prediger leicht ju begreifen; ja, er verfolgte fie fogar. Doch hatten Gelbft= sucht, Eigennut und Gewohnheit ihn noch nicht abgestumpft gegen bobere, geiftige Intereffen. Um gur Erfenntnife gu fommen, ob die alten oder neuen Prediger Recht haben, bat er seinen Freund, einen Pfarrer von Appenzell, dass er ibm fagen möchte, aus welchem Buche er fich am besten belehren fonne. Der Pfarrer empfahl ihm bas neue Testament. Nach= bem Berweger basselbe gelesen und mit ben Predigten ber reformirten Geistlichen, besonders mit Zwinglis Lehre, ver= glichen hatte, wandte er sich an ben Pfarrer mit ber Frage, ob nun dieses wirklich bas rechte Buch ber einfachen, untobt= lichen Wahrheit sei. "Das ist es, und fein anderes", ant= wortete der Pfarrer, worauf ibm der Hauptmann erwiederte: "Dann behüte Dich Gott und befehre Dich. Du haft Un= recht, und die andern Priefter Recht, besonders der in Burich. Er sagt und lehrt und predigt ja nichts Anderes, als was im Testamente steht. Widerleg' ibn, wenn Du fannst, aber nimm Dich in Acht!" Obgleich als Söldling in Rom noch unerleuchtet, weil er von nichts Besserem wusste, wurde doch sein einfacher Natursinn durch manche Erscheinungen des firch= lichen Lebens daselbst verlett, woraus wir seine spätere, öftere Neußerung: "Rom hat mich evangelisch gemacht", uns zu erflären haben Der fleißige Besuch evangelischer Predigten öffnete immer mehr sein Auge, und als die Rirchen die Menge ber Zuhörer nicht mehr fassen fonnten, so veranstaltete er, dass man auch in Appenzell und der Umgegend auf freiem Felde und offenen Plagen predigte. Reisläuferei und eif= riger Ratholizismus standen zu jener Zeit in schwesterlicher

Berbindung, barum wir und biefes Mannes um fo mehr freuen, ber von 1522 an all seinen Einfluss zu Gunften ber Reformation verwandte. Die ftarte Reigung der Rheinthaler jur Reformation veranlaffte nach geschehener Rlage des Abtes von St. Gallen auf den 16. Hornung 1524 eine Tagfapung zu Luzern. Als Gesandter unseres Standes erschien bei der= felben unser Berweger. Da nun mit großem Gifer berath= schlagt wurde, wie in ben gemeinen Berrschaften ber neuen Lehre Einhalt gethan werden konnte, bemerfte Berweger: "Der lutherisch handel muß ein Fürgang haben, und wo man den wehren und strafen wöllt, so wurde der gemein Mann, als die Rhynthaller und Thurgauwer, ein Pundt zu= fammen machen und foliche mit Gewalt beharren." Diefe Aeußerungen wurden ihm so übel genommen, dass er von Luzern flieben musste. Dennoch wohnte er am 25. Hornung einer neuen Tagfagung bei; feine unbefonnenen Reden ent= schuldigte er bann: "Er habe bas in feinem Urgen, sondern also hinderm Wyn, in Frymanns Wys gethan." Un einem folgenden Tage in Lugern, ber ben 9. März begann, mar noch die Rede davon, Berweger zu strafen; doch follte die Bestrafung seiner Obrigfeit überlaffen werben. Später, ben 20. April, murde es gerügt, dass man nichts von feiner Bestrafung vernommen habe. Es scheint diese Sache weiter nicht zur Sprache gefommen zu fein.

Unter den weltlichen Beförderern der Reformation wird auch Matthias Nansperg genannt, ein betagter, bes güterter und frommer Mann, der ein öffentliches Wirthshaus besaß und in demselben fremde und einheimische, reiche und arme Liebhaber der evangelischen Wahrheit beherbergte. Er beförderte mit Nath und Hülfe, mit Leib und Gut, wo er konnte, die Wahrheit und musste seines Glaubensbekenntnisses halber manchen zeitlichen Schaden erleiden.

Andere der Reformation günstige bemerkenswerthe Nasmen unter den Weltlichen sind: der Landschreiber Matthias

Bibler, die Landammänner Nikl. Tanner, Joh. Lanker und Ulrich Eisenhut; ferner Zellweger und Fäßt, Beide des Lateinischen kundig.

Solcher Männer Schutz unterstützte nun sehr die Wirksamkeit der evangelischen Prediger. Aus Unduldsamkeit versfolgten Freunden der Reformation aus andern Kantonen gewährten sie in Appenzell ein Aspl, so z. B. dem Jost Jakob, den Schwyz vertrieben hatte.

In demokratischen Staaten gelangen der Natur der Sache nach alle wichtigern Angelegenheiten vor das Forum des Bolkes. Dass nun auch Berathungen und Abstimmungen über das Werk der Resormation auf den Schauplatz der bürgerslichen Verhandlungen gebracht wurden, müssen wir ganz des greislich sinden. Wie nun im Nathe, besonders aber an Landsgemeinden, die Stimmung des Bolkes sich zeigte, welche Beschlüsse gefasst wurden und was dann ihre Folgen waren, das werden wir im folgenden Abschnitte darzustellen suchen. Vieher lernten wir gleichsam nur das Terrain und die darauf agirenden Personen kennen; in der Folge wird uns die Durchsführung der Resormation bis zur Theilung der äußern von den innern Rhoden zur Anschauung kommen.